

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 fr. per Zeile.

Ein Pressgesetz — verschiedene Vollziehung.

Marburg, 27. November.

Presspolizei und Pressgericht in Oesterreich kennzeichnen sich durch den Mangel an einheitlicher Vollziehung eines und desselben Gesetzes: was hier „passirt“, wird dort konfisziert und umgekehrt.

Der auffallendste Widerspruch der Staatsbehörden ist es jedoch, wenn z. B. die „Marburger Zeitung“ in Beschlag genommen wird wegen eines Aufsatzes, der in Wien verschont geblieben. Die Presse „in der Provinz“ darf sich freier bewegen, als jene in der Reichshauptstadt, wo das Auge des Gesetzes mit besonderer Strenge wacht und die ungeheure Masse der polizeilichen Beschlagnahmen, die zustimmenden Gerichtsurtheile diese Thätigkeit bezeugen.

Die Verschiedenheit dieses Verfahrens schmälert die ohnedies beschränkte Freiheit des gedruckten Wortes noch mehr; sie bekundet aber zugleich eine verschiedene Auffassung dieses Wortes, eine abweichende Auslegung des Gesetzes, eine Verschiedenheit in der Pflichterfüllung, ja! geradezu eine Vernachlässigung der Pflicht von Seiten der nichtkonfiszierenden Behörde. Wenn z. B. der Aufsatz über den „Lotterieschwindel in Ungarn“, den wir mit Angabe der Quelle aus dem „Anker“ wiedergegeben — aus dem Blatte, welches zu Wien erscheint; wenn die dortige Presspolizei wegen dieses Aufsatzes nicht eingeschritten, die Presspolizei in Marburg aber die Beschlagnahme verfügt und durchgeführt; wenn ferner das Kreisgericht Gili die Beschlagnahme nicht aufhebt, weil der fragliche Artikel zu Haß und Verachtung gegen Regierungsorgane auffordere, also den Thatbestand des Vergehens: Störung der inneren Ruhe und Ordnung begründe; wenn schließlich das Ober-Landesgericht dieses Urtheil bestätigt... dürfen, müssen wir nicht fragen: wer hat seine Pflicht gethan: Marburg oder Wien? Und muß die Antwort mit dem Hinweis auf das Urtheil zweier Gerichte nicht lauten: Marburg!? Und

hat in diesem Falle nicht Wien seine Pflicht versäumt?

Alle diesen Vorwürfen und Fragen entgeht der Staat, wenn er an dem Grundsatz festhält, daß ein Gesetz nur eine Anwendung zuläßt und daß alle Blätter gleich sind vor dem Pressgesetz. Und diese Gleichheit wird erzielt durch die Bestimmung, daß kein Blatt in Beschlag genommen werden darf wegen Wiedergabe eines Artikels, der am Orte seiner ersten Veröffentlichung nicht konfisziert worden!

Franz Wiesthaler.

Bur Geschichte des Tages.

Keinem Zweifel unterliegt es mehr: die Deutschen in Böhmen fordern einstimmig die Zweitheilung des Landes und den Austritt der Abgeordneten aus dem Reichsrath. Jede öffentliche Erklärung bekundet diesen Willen und wie die Konferenz in Prag beschloß, soll derselbe mit allen gesetzlichen Mitteln zur Geltung gebracht werden. Vier Jahre Versöhnungspolitik haben also hingereicht, die ruhigsten Deutschen zum Aeußersten zu treiben.

Die strafgerichtliche Untersuchung gegen die kroatischen Bauern bestätigt, was schon zu Beginn des Aufstandes behauptet worden: die lächerliche Gemeindevirtschaft, die Barbareien bei der Steuereintreibung und die Fruchtlosigkeit aller Beschwerden tragen wesentlich die Schuld. In amtlich strengster Form ist diese nun aufgedeckt und bleibt nur noch abzuwarten, ob der Erkenntniß auch die That folgen wird.

Russische Blätter besprechen die „historische Allianz“ mit „Preußen“ in einer Weise, die zu Wien und Pest befremden muß. Das Streben, unser Bündniß mit Deutschland wenigstens zu lockern, ist unverkennbar und nicht minder gewiß ist, daß diese Presse in höherem Auftrag handelt.

Das französische Abgeordnetenhaus erklärt Staatsämter für unvereinbar mit der Stelle eines Volksvertreters. Warum aber macht sie eine Ausnahme gerade dort, wo diese am wenigsten zulässig ist, die Vereinigung

am gefährlichsten: bei den Ministern. Wenn die Republik sich nicht zu begrifflich reinster Auffassung emporschwingt: welcher anderen Staatsform soll es denn noch möglich sein, die gesetzgebende Gewalt von der vollziehenden auch in den Personen scharf zu trennen?

Bermischte Nachrichten.

(Ein brennender Dampfer.) Am 18. d. M. verbrannte auf dem Mississippi unweit Natchez der Dampfer „Parisot“ und beträgt der Verlust 300.000 Doll. Als das Feuer vor Tagesanbruch entdeckt wurde, lagen die Passagiere im Schlafe. Der Dampfer wurde an das Gestade getrieben, und die Passagiere eilten, als sie geweckt wurden, in ihren Nachtgewändern an das Ufer. Einige Mitglieder der Mannschaft schwammen an das Ufer. Mehrere Personen sollen ertrunken sein. Das brennende Wrack wurde den Fluß hinabgetrieben, bis ein im Dampfer etablirtes Pulvermagazin in die Luft flog, worauf das Schiff sank.

(Norwegens König und Reichstag.) Der König von Schweden ist seit dem Jahre 1814 auch König von Norwegen, doch sind beide Staaten nur durch die Person des Herrschers verbunden. Die erste Uneinigkeit zwischen Norwegens Reichstag und König gab es schon 1815 wegen Abschaffung des Adels. Die Könige Karl XIII. und XIV. mußten damals sich dem Willen der Nation unterwerfen. 1836 ging der Reichsrath (das Storting) über den beständig erneuerten Antrag der Regierung auf Aenderung des Grundgesetzes ohne Debatte zur Tagesordnung über, worauf der Monarch erboßt das Storting schloß. Das Unterhaus (Odelsting) antwortete jedoch mit der Anklage und Verurtheilung des Staatsministers Lövenskjöld. Der eingeschüchterte König zog in Folge dessen gelindere Saiten auf und es kam zur Versöhnung, besonders als er 1838 endlich die norwegische Nationalflagge anerkannte. 1839 dachte daher der König die günstige Stimmung zu einem zweiten Versuche zur Abänderung des Grundgesetzes zu benutzen: er wollte sein suspensives Veto in ein absolutes verwandeln und die Zulassung der Minister zu den Stortingssitzungen

Feuilleton.

Die Brandstifterin.

Von André Hugo.

(3. Fortsetzung.)

III.

Amtsgeheimnisse.

„Wie gesagt, ich begreife Sie nicht, Herr Nachbar, diese Menschen in Ihr Haus aufzunehmen“, sagte Frau Bester, die Wirthin zum „Goldenen Ring“, zu einem Ihrer Gäste am Tage nach dem Verhör der Kirchner'schen Eheleute.

„Und ich begreife Sie nicht, Frau Bester, daß Sie sich darüber so ereifern können“, entgegnete dieser. „Kirchner's bezahlen ihre Miethe prompt, sind überhaupt ruhige Leute, was will ich als Vermiether mehr?“

Der Böttchermeister Eichhart sah, nachdem er diese Worte entgegen hatte, seinem Gegenüber fragend in's Antlitz.

„Dann wissen Sie wohl gar nicht, was sich gestern auf dem Gericht abgespielt hat?“

„Nein — Sie machen mich neugierig.“

„Nun, der Herr Amtsrichter mag der Ver-

liner Putzmachermamsell wahrscheinlich etwas derb in's Gewissen von wegen des Feuers geredet haben und siehe da — da ist die „Frau Schulmeisterin“ zusammengebrochen und . . . und . . .“

Frau Bester stockte.

„Sie machen mich noch neugieriger, bitte erzählen Sie doch!“

„Ja, man munkelt da vieles, was eine rechtschaffene Wirthin wohl hören, aber nicht weiter sprechen darf. Hoffentlich wird sich das Räthsel sehr bald lösen. Es sollte mir leid thun, wenn es dann hieße: Die und Die wohnen beim Böttchermeister Eichhart. Doch lassen wir das! Ich selbst hatte auf die Wohnung spekulirt. Eine Freundin von mir, deren Mann nach hier versetzt wird, schrieb erst vorgestern an mich wegen Besorgung einer Wohnung und ich hatte schon an diesem Tage die Absicht, zu Ihnen zu kommen und Ihnen das leerstehende Logis abzunehmen, allein mein Mann war nicht da, die ganzen Wirthschaftsorgen lagen auf meiner Achsel und so verschob ich meinen Ausgang bis auf gestern. Das leidige Feuer kam noch dazwischen und so ist nichts daraus geworden. Was zahlen Ihnen denn die Kirchner?“

„Achtzig Thaler haben wir ausgemacht. Es ist eigentlich mehr werth, indessen Kirchner

ist ein hübscher Mann, er dirigirt unseren Gesangsverein und da habe ich es nicht so genau genommen.“

„Ich würde Ihnen neunzig Thaler gut und gern geben, wenn Sie die Einmietzung rückgängig machen wollten. Es wäre mir zu lieb, wenn ich meine Freundin so in unmittelbarer Nähe hätte.“

Böttchermeister Eichhart zauderte nur einen Augenblick mit seiner Antwort, dann sagte er in ruhigem, festem Tone: „Nein, Frau Bester, mein gegebenes Wort breche ich nicht, der Kirchner bleibt wohnen.“

Frau Bester biß sich ärgerlich auf die Lippen. Sie stand auf, wischte den Tisch etwas ab und sagte dann nur: „Wie Sie wollen, Herr Eichhart; ich habe es gut gemeint. Mögen Sie es nie bereuen?“

Meister Eichhart sah der hastig Davoneilenden kopfschüttelnd nach und spülte den aufkeimenden Unmuth durch einen kräftigen Schluck hinab. „'s ist besser so“, murmelte er vor sich hin. „Wegen zehn Thaler bricht Meister Eichhart sein Wort nicht und überhaupt thut er so etwas nicht.“ Ärgerlich über das ihm gestellte Anfinnen von Seiten der Wirthin, stülpte er seine Arbeitsmütze auf, ließ sogar einen kleinen Rest Bier im Glase stehen und ging fort.

erreichen. Er scheiterte jedoch mit beiden Anträgen. Die nächsten Jahre und die ganze Regierungszeit Oskar's I. verstrichen friedlich. Doch bald nach der Thronbesteigung Karl's XV. (1859) kam es wieder zu Verstimmungen, als das Storting mit 110 gegen 2 Stimmen das dem König zustehende Recht, auch einen Schweden zum Statthalter Norwegens zu ernennen, aufhob, wogegen der König sein Veto einlegte; dafür scheiterten andererseits alle seine Vorschläge, die Union beider Reiche inniger zu gestalten. Dem neuen Könige Oskar II. zeigte sich das Storting zuvorkommender als das schwedische Parlament. Denn jenes bewilligte ihm die Kosten für seine Krönung, während dieses nichts bewilligte, mit der Motivierung: Krönungen seien schon veraltet und passen nicht mehr in unser Jahrhundert; wenn sich der König krönen lassen wolle, möge er es auf eigene Kosten thun (was er auch that). Der Lohn für die Haltung der Norweger war, daß der König in die Abschaffung des Statthalterpostens willigte. Sonderbarerweise legte aber der König dem Antrage von 1872 wegen Zulassung der Minister zum Storting eine größere Bedeutung bei, als er verdiente, indem er den gleichlautenden Stortingbeschlüssen von 1874, 1877 und 1880 beständig sein Veto entgegenstellte. Durch diese Ungeglichkeit trieb er die Sache immer mehr auf die Spitze, so daß sich heute König und Storting geradezu feindlich gegenüberstehen. Für Oskar II. könnte dies gefährlich werden; nicht umsonst hat Björnsterne Björnson 1880 offen erklärt: die Einführung der Republik in Norwegen sei nicht schwerer, als die Abfindung eines Briefes mit der Post. Das Volk ist, bis auf einige Städte, hauptsächlich republikanisch gesinnt. Das Storting vertheiligt die Rechte der Nation gegenüber den Uebergriffen des Königs.

(Ein flüchtiger Banksekretär.) Der Sekretär der „London and Francisco-Bank“ (James Davis) hat sich nach Unterschlagung von 50.000 Pf. Sterl. geflüchtet und setzt die Beschädigten einen Preis von 200 Pf. auf die Haftnahme desselben. Am Montag vor acht Tagen fand man bei Bilanzirung der Bücher, daß eine Kassenanweisung im Betrage von mehreren tausend Pfund, welche der Sekretär abzuliefern gehabt hatte, in der Kasse fehle. Als Davis vom Gabel-Frühstück zurückkehrte, machte man ihn aufmerksam hierauf. Er blieb sehr ruhig, zog seinen Rock aus und seine Bureaublouse an, setzte eine Hauskappe auf und ging die Treppe in's Erdgeschoß hinab, als beobachtete er einige Bücher zu holen. Er kam jedoch nicht wieder. Man schöpfte Verdacht und es stellte sich heraus, daß er die Bank verlassen. Die Polizei wurde alsbald verständigt und ein Verhaftsbefehl erlassen; trotz aller Bemühungen ist es aber bisher nicht gelungen, dem Flüchtigen auf die Spur zu kommen.

(Papier aus Leinstengeln.) Engländer haben eine ganze Reihe von heimischen Pflanzen gezogen, um sie auf ihre Eignung zur Papier-

masse zu prüfen, und gefunden, daß die vor der Samenreife geschnittenen und sorgfältig getrockneten Stengel des Leins besonders günstige Resultate lieferten. Einer der bedeutendsten Papiermüller Englands ist von der Güte dieses Materials so überzeugt, daß er meint, es würde künftig kein anderer Stoff mehr zur Verwendung gelangen, und einigen seiner Kollegen vorschlug, bis zum nächsten Herbst eine Lieferung von 10.000 Tonnen Leinstengel auszuschreiben. Um diese Quantität produziren zu können, müßten 200 Hektar Landes mit Lein bebaut werden. Es wäre noch zu bemerken, daß der Lein, zu dem gedachten Zwecke angebaut, weniger Sorge und Pflege bedarf, als wenn man die Del- oder Flachsgewinnung im Auge hat, und daß er auch auf mittelmäßigem, zu anderen Kulturarten weniger geeignetem Boden ein vollkommen entsprechendes Produkt liefert. Vielleicht fühlen sich unsere österreichischen Papierfabrikanten ebenfalls veranlaßt, Proben anzustellen; es wäre im Falle des Gelingens unseren Landwirthen Gelegenheit geboten, so manchem ihrer Grundstücke, dessen Bestellung ihnen betreffs des Ertrages stets Sorge macht, eine bessere Verwendung zu geben.

(Die Stadt Paris.) Im Jahre 17-9 zählte Paris 650.000 Einwohner, im Jahre 1836 schon 900.000, im Jahre 1882 aber 2,225.910. Obwohl in dieser Zeit viele neue Häuser entstanden — von 1820 bis 1882 stieg die Zahl von 27.000 auf 76.000 — so hielten die Bauten doch nicht mit der Vermehrung der Einwohnerschaft Schritt. In Folge dieser Anhäufung von Menschen ist der Pariser Boden stellenweise so von ungesunden Stoffen durchsättigt, daß neulich bei dem Bau der Hauptpost ein Theil der Grundlegung nicht von Erdarbeitern oder Maurern, sondern von Kanalaräumern vollzogen werden mußte. Man rechnet in Paris 191.500 Wohnungen für Reiche und Wohlhabende, etwa 500.000 Köpfe, und 472.000 für 1,500.000 Unbegüterte oder Arme. An 200.000 Individuen sind ferner in 11.753 Garnis eingepfercht. Darum verlangt der Gemeinderath in Uebereinstimmung mit einigen radikalen Abgeordneten und einem Theile der Presse, daß Paris durch Niederreißung der Ringmauer gegen Süden, Westen und Norden geöffnet und der Stadtbann um 1000 Hektaren erweitert werde. Im Jahre 1882 beförderten die gewöhnlichen Omnibusse und die Pferdebahnen 214 Millionen, die Gürtelbahn 15 Millionen und die Seinedampfer 16 Millionen Menschen. Was die Privat- und Miethwagen betrifft, so nimmt man an, daß jeden Tag 42.975 Fuhrwerke durch die Rue de Rivoli, 29.469 durch die Avenue de l'Opéra, 20.124 über den Boulevard des Italiens, 19.400 über den Bastilleplatz und 17.500 über den Madeleineplatz fahren.

(Eine Käppchensteuer.) In Rußland besteht seit 1848 eine kaiserliche Verfügung, der zufolge „jeder Hebräer in Rußland, welcher das Käppchen, „Ternolka“ genannt, zu tragen

wünscht, verpflichtet ist, jährlich an fortdauernder Steuer 5 Rubel dem Aerar zu bezahlen“. Die Anwendung erfolgt heute nur hier und da von besonders strengen Beamten, wobei die eingezahlten Beträge nicht immer in die Kasse des Aerars gerathen sollen. Indessen tragen noch fast alle Juden in den Dörfern und Provinzstädten Rußlands und Polens diese Käppchen, ohne hiefür die gesetzlich bestimmte Steuer von 5 Rubeln jährlich zu leisten. Jüngst nun kam das Warschauer polnische finanzielle Organ „Echo“ auf die Idee, dem Finanzministerium in Anbetracht der gegenwärtigen finanziellen Verhältnisse vorzuschlagen, jene ausständige Steuer bei allen Juden Rußlands, welche Käppchen tragen, künftig unnachlässiglich eintreiben zu lassen. Wenn man, schreibt das genannte Blatt, von den sechs Millionen polnisch-russischen Juden die Hälfte als Frauen in Abzug bringt, so müssen die übrigen drei Millionen männlichen Geschlechts jährlich fünfzehn Millionen Rubel „Käppchensteuer“ bezahlen, welche die Regierung ganz gut brauchen könnte. Hätte die russische Regierung den obangeführten Befehl seit 1848 bis heute in Kraft erhalten, so hätte sie eine Mehreinnahme von 525.000.000 Rubeln gehabt. Interessant ist es, daß dieser Vorschlag des Warschauer Blattes von den russischen Blättern ohne jede Bemerkung nachgedruckt wird, was vermuthen läßt, daß diese Organe gegen eine jüdische Käppchensteuer in Rußland nichts einzuwenden hätten. Bleibt allerdings die Frage, ob sich in Rußland die „3.000.000 Juden“ auch ferner darauf steifen würden, ihre häßliche Tracht trotz der hohen Besteuerung beizubehalten.

(Ein altes Haus.) Der älteste Student an der Berliner Hochschule (ein Mediziner) ist ein angehender Sechziger. Nach Absolvirung der Theologie hatte er sich der Mission zugewandt und war zwei Jahrzehnte hindurch Leiter einer Missionsstelle in Süd-Afrika. Dort lernte ihn vor einigen Jahren auf einer Forschungsreise Professor Fritsch vom Berliner Physiologischen Institut kennen. Im Verkehr mit jenem Gelehrten ward in dem wißbegierigen Manne der Wunsch rege, aus einem naturwissenschaftlichen Dilettanten, wozu ihn Neigung und langjährige Lebensweise gemacht, ein wirklicher Naturforscher zu werden. Zu diesem Zwecke war der mehrjährige Besuch einer Hochschule unumgänglich. Für Berlin gab die enge Freundschaft den Ausschlag, die den Missionär mit Professor Fritsch verband. Er schloß sich diesem auf seiner Heimreise an und nahm vor nunmehr zwei Jahren naturwissenschaftliche und medizinische Studien auf.

(Deutsches Sängereest in Wien.) In der letzten Hauptversammlung des Niederösterreichischen Sängerbundes wurde der Antrag gestellt, es möge das nächste deutsche Sängereest in Wien abgehalten werden. Wenn dies zu Stande kommt, dann dürften wie im Jahre 1861 in Nürnberg, 1865 in Dresden und Anfangs der Siebziger-Jahre in München, so auch beim

Kirchner wich nicht von dem Krankenbette seiner Frau. Auf dieselbe hatten die verschiedenen Momente der letzten Tage einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen. Der reich herbeigerufene Arzt konstatierte die Symptome einer beginnenden Nervenkrankheit. Kirchner hatte seine Frau nie schöner gesehen, als in diesem Zustande. Das aufgelöste starke schwarze Haar bildete zu dem von dem Fieber gerötheten Gesicht einen passenden Hintergrund. Der dankbare Blick aus ihren Augen, wenn sie sah, wie er sich willig jeder Verrichtung und Arbeit, die der Arzt angeordnet, unterzog, sowie die besänftigenden Worte, die ab und zu über ihre Lippen glitten, wenn er mit theilnehmenden Blicken an ihr hing, löste in dem Manne jene weiche Stimmung los, die gewöhnlich dann entsteht, wenn man sich mit den Gedanken vertraut macht, daß einem ein Liebes durch den Tod entzissen werden könnte. Er beugte sich über sie, wenn sie zu schlafen schien und lauschte mit gespanntester Aufmerksamkeit den Athemzügen der Kranken — ein schönes Bild jenes innigen Bandes, welches die gegenseitige Achtung aus den Ueberresten der ersten feurigen Liebe gewoben.

Wohlthuend war es für Kirchner ferner, wenn er sah, wie sich die Handwerker und Kaufleute beeilten, ihm die nothwendigsten Gri-

stenzbedürfnisse, so schnell als es nur anging, zu liefern, um ein neues Heim an Stelle des verlorenen zu setzen. Kirchner war allgemein geachtet und hieraus entsprang die Bereitwilligkeit der Lieferanten, dem Manne zu dienen. Seine Hauswirthsleute suchten sich geradezu zu überbieten und kamen ihm ebenfalls in jeder Weise entgegen. Die erschienene Feuerversicherungskommission hatte auf das gute Lob der Familie hin keinerlei Anstand genommen die Versicherungssumme anzuweisen.

Die gesunde Konstitution der Frau Kirchner, die aufopfernde, ihr zu Theil werdende Pflege seitens ihres Gatten und das energische Einschreiten des Arztes hatten zur Folge, daß die Frau sich rasch erholte und der Anfall keinerlei nachtheilige Folgen zeigte.

Die Anklagekammer des Herzogthums hatte auf die Einreichung der Akten hin sich nicht für kompetent erachtet, auf die etwas gesuchten Indizien die Kirchner'schen Eheleute in Untersuchung zu nehmen. Für den Amtsrichter Schäfer lag der Fall freilich anders. Er wußte, daß man ihm nicht wohl wolle und auf Rechnung dieses Uebelwollens setzte er die Ablehnung einer Untersuchung.

Mürrisch und empfindlich schloß er an dem Tage, an dem das Antwortschreiben der Anklagebank eingelaufen war, sein Bureau. Für

derartige Stimmungen besitzen Aerzte und Apotheker keinerlei Mittel. Das schien der Herr Amtsrichter auch zu wissen, denn nach der am Markte gelegenen Apotheke warf er nur einen flüchtigen Blick, dann suchten seine Augen das Gasthaus zum „Goldenen Ring“, dessen Wirthin — von einem Wirth sprach man nicht — bekanntlich ein so vorzügliches Bayrisch jchenkte, wie nirgends. Bei dem fünften oder sechsten Glase waren gewöhnlich alle Bedenken, Strupel und Mißstimmungen verschwunden. Wenn dann der Herr Amtsrichter irgend eine kleine Angelegenheit in der Küche zu besorgen hatte, so war die kleine, stämmige Wirthin auch stets so freundlich und aufmerksam, daß sie ihn jedesmal durch den dunklen Küchengang bis nach der Hausflur geleitete. Manchmal faßte sie ihn sogar bei der Hand an, damit er sich nicht etwa an etwas anstoße.

Warum sollte man denn einer hübschen Wirthin nicht einmal die Hand drücken dürfen? Was konnte er dafür, wenn sie stolperte und dem Herrn Amtsrichter in den schützenden Arm fiel? Solche kleine Kavalleriedienste hatte er der Frau Wether schon öfters geleistet. Ueberlegte er sich nach solchen Augenblicken, daß er bereits das sechsundvierzigste Lebensjahr hinter sich habe und noch nicht verheiratet sei, so überkam ihn jedesmal eine weiche Stimmung, und er

nächsten deutschen Sängerkette in Wien gegen 12.000 Sänger sich einfinden.

(Zur amerikanischen Millionenerbschaft.) Dem bei dieser Erbschaft zunächst beteiligten Wiener Tischlermeister Winter wurden von einem Bankhause 10 000 fl. zur Verfügung gestellt, damit er die Angelegenheit rascher zum Abschluß bringen könne. Winter, obwohl ein siebzigjähriger Greis, ist noch ungemein rüstig und wird sich nun in den nächsten Tagen in Begleitung eines tüchtigen Dolmetsch selbst nach Washington begeben. Aus Pudelsdorf, der Heimatgemeinde des verstorbenen Millionärs Springer, haben sich neuerdings mehrere angebliche Verwandte gefunden, die ihre Erbsprüche ebenfalls geltend machen wollen.

(Ende eines Raubmörders.) Der Deserteur und Räuber Gabriel Spangli im Bezirk Komitat wurde am Morgen des 19. d. M. auf dem Somlyó von den Panduren erschossen. Diese hatten in Erfahrung gebracht, daß der Räuber sich im Winzerhause des Graf Erdöbischen Weingartens verborgen halte und zogen, dreizehn an der Zahl, mit einem Wachtmeister an der Spitze, an den genannten Ort. Der Räuber bemerkte ihr Kommen und verrammelte den Eingang, zwei Panduren sprengten die Thüre und drangen ein; der eine wurde gleich beim Eintritte von dem Räuber mit einem Flintenschusse todt zu Boden gestreckt; vor dem andern flüchtete der verwegene Bursche in das innere Gelaß, dessen Thüre er mit neuerdings geladener Waffe bewachte. Da er auf dem Boden lag, gingen alle Schüsse, die der außenstehende Pandur abgab, fehl. Schließlich zündete man das Haus an; das Dach desselben brannte ab, ohne daß der Räuber sich hätte herausheuten lassen. Nun begannen die Panduren eine Seitenmauer niederzureißen und so gelang es, dem innen nur auf die Thüre achtenden Spangli von der Seite aus eine Kugel durch die Brust zu schießen. Man holte den Schwerverwundeten heraus und transportirte ihn nach Somlyó Várfhely. Er starb nach wenigen Minuten. Der Kampf, der zahlreiche Zuschauer angelockt hatte, dauerte von 4 Uhr Morgens bis Abends um 5 Uhr und wurden während desselben vierzig Schüsse abgegeben.

(Oesterreichischer Touristen-Klub.) Eine überaus ehrende Auszeichnung wurde dem Oesterreichischen Touristen-Klub durch die Aufnahme seiner neuesten, aus acht Bänden bestehenden Publikationen in die Familien-Fideikommiß-Bibliothek Sr. Majestät des Kaisers, in die Privat-Bibliothek Ihrer Majestät der Kaiserin, sowie in die Familien-Bibliothek des Kronprinzen Erzherzog Rudolf zu Theil. Dergleichen wurde auch dem genannten Vereine gestattet, die einzelnen Nummern der von ihm herausgegebenen „Oesterr. Touristen-Zeitung“ an die Allerhöchste Familien-Fideikommiß-Bibliothek abzugeben. Kronprinz Rudolf geruhte gleichzeitig dem Klub den Betrag von fl. 100

als Beitrag zur Bestreitung der durch die Publikationen erwachsenden Kosten zu spenden.

(Wilhelm Fried's General-Katalog.) Wie alljährlich zu Beginn der Wintersaison ist von diesem vortrefflichen Führer durch die internationale Literatur auch soeben wiederum eine neue Auflage erschienen. Der Katalog ist einzig in seiner Art und ein Schatz für den Bücherfreund. Auf 172 Seiten in Groß-Oktav wird eine Zusammenstellung der hervorragendsten Werke der deutschen, dänischen, englischen, französischen, holländischen, italienischen, portugiesischen, schwedischen und spanischen Literatur geboten — eine Zusammenstellung, wie wir sie hier nirgends gefunden haben und die ein bereites Zeugniß abgibt für die geschäftliche Vielseitigkeit des Herausgebers. Eine große Anzahl vorzüglicher Illustrationen verleiht dem Kataloge auch äußerlich einen nicht geringen Reiz. Trotz des bedeutenden Umfanges wird der General-Katalog von der Hofbuchhandlung Wilhelm Fried, Wien, Graben 27, gratis und franko versandt.

Marburger Berichte.

(Goldene Hochzeit) Die Eheleute Alois und Katharina Hofmann zu Straß haben im Kreise von sechs Kindern, neunzehn Enkeln und vielen Verwandten ihre goldene Hochzeit gefeiert.

(Oberlieutenant Gruber †.) In Klagenfurt starb kürzlich der auch hier gut gekannte Artillerie-Oberlieutenant Gruber, ein Bruder des in Marburg verstorbenen Hauptmannes Gruber. Der Verbliebene wurde im Jahre 1848 pensionirt und war seines ehrenhaften Charakters wegen allgemein geachtet.

(Genossenschaften.) Die hiesige Approvisionirungsgenossenschaft besteht aus den Gewerben der Fleischer, Selcher, Bäcker, Lederer, Färber, Müller, Glaser, Töpfer, Lebzelter, Wachszieher, Seifensieder, Kürschner, Hutmacher und Brauer; sie hat sich bereits konstituiert und folgende Herren in den Ausschuss gewählt: Karl Scherbaum, Obmann — Adolf Fritz, Stellvertreter — J. Krainz, Franz Bindlechner, Raimund Schmiderer, Pissanez, Tappeiner, Pelikan, Schein, Schnurer, Schmidt, Györf, Zinthauer und Tscheligi: Ausschüsse — Otto Polegg und Franz Gerth: Ersatzmänner.

(Firmalösung.) Im Handelsregister des Kreisgerichtes Cilli wurde die Firma: „Matitsch und Plicker“ (Cilli) gelöscht.

(Ein „Photograph.“) Beim Grundbesitzer Anton Raiss in Wisch, Gerichtsbezirk St. Leonhardt, bat am 25. d. M. ein Fremder, der sich für einen Photographen ausgab, um Aufnahme. Der Bauer war hoch erfreut über die Gelegenheit, da er sich und die Seinen könne photographiren lassen; er willfahrte und gingen beide am nächsten Tage nach Marburg, um die nöthigen Gegenstände einzukaufen. In einem hiesigen Gasthaus wußte der „Photograph“ den Bauer zu überreden, daß es gleichgiltig sei,

wer einkaufe, erhielt von letzterem die Brieftasche mit zweiundvierzig Gulden und entfernte sich, ohne wiederzukehren. Nach zwei Stunden fruchtlosen Wartens machte Raiss die Anzeige bei der Stadtpolizei.

(Bezirksausschuß St. Leonhardt.) Die neue Bezirksvertretung St. Leonhardt hat folgende Herren zu Mitgliedern des Bezirksausschusses gewählt: Anton Wraylag, Lederer und Bürgermeister von St. Leonhardt, Obmann — Ferdinand Gollob, Bürgermeister in St. Dreifaltigkeit, Obmann-Stellvertreter — Ignaz Alt, Grundbesitzer in St. Anton — Josef Joras, praktischer Arzt in St. Leonhardt — Anton Edler von Wurms, Bezirksrichter — Anton Gollob, Gemeindevorsteher in Ober-Burgstall — Vinzenz Kurnik, Gemeindevorsteher in Schiltern.

(Taschendiebe in der Kirche.) Am Sonntag Vormittag wurde einer Frau in der Domkirche die Geldtasche mit mehreren Gulden entwendet.

(Konzert.) Das erste Konzert des Marburger philharmonischen Vereines, welches Montag Abends im Kasinoaale stattfand, war außerordentlich zahlreich besucht und erzielte einen glänzenden künstlerischen Erfolg. Einen ausführlichen Bericht darüber bringen wir in unserer Freitag-Nummer.

(Trauung.) Heute Vormittag 11 Uhr findet in der hiesigen Domkirche die Trauung der Baroness Paula Marenzi, Tochter des Herrn Hauptmannes Anton Baron Marenzi von Marenzfeld und Schöneck, mit dem Fürsten Sulkowski, Lieutenant im k. k. 6. Husaren-Regimente statt.

Gründung der Ortsgruppe „Bachern“.

Marburg, 26. November.

Gestern fand in Bikerndorf die von uns bereits signalisierte Versammlung der dort und in der Umgebung hausenden Mitglieder des deutschen Schulvereins statt, um die Ortsgruppe „Bachern“ in's Leben zu rufen. Die Versammlung war fast durchweg von Bauern besucht — von Oberlembach waren 6 Abgeordnete erschienen, denen Professor Nagels, der die Versammlung eröffnete und begrüßte, noch speziellen Dank für diese rühmenswerthe Opferwilligkeit aussprach.

Die Ortsgruppe zählt bereits 51 Mitglieder. Zum Vorsitzenden wurde wieder der Proponent der Ortsgruppe Professor Nagels gewählt. Seiner Rede über den Zweck und die Absichten des deutschen Schulvereins entnehmen wir Folgendes:

Geehrte Versammlung!

Wenn ich heute vor Sie hintreten und Ihnen die Bedeutung und das Wesen des Vereines auseinandersetzen soll, dem Sie beizutreten entschlossen sind und zu dem heute hier ein Zweigverein geschaffen werden soll, so ist mir dies aus dem Grunde wesentlich erleichtert, weil wir uns ja auf einem Boden befinden, auf welchem der Verein durch eine große, schöne, dauernde That bewiesen hat, was Geistes er ist.

würde in solchen Momenten sicherlich einer präsentirten Braut keinen Korb gegeben haben. Das war es aber eben: es wurde ihm keine präsentirt und er? — er war zu eifrig, zu unbeholfen, um bei Gelegenheit um die Hand irgend einer begehrenswerthen Schönen anzuhalten. Amtsrichter Schäffer besaß einen schönen Gehalt, hatte eine stattliche Figur, einen hübschen Vollbart und — eine fuchsröthe Perrücke. Ursprünglich mochte dieselbe in den tieferen Tinten des Brauns gefärbt worden sein, mit der Zeit aber waren die Farbstoffe entwichen und das todte Haar, das irgend einem Buchthäusler vielleicht vor seiner Ueberführung abgeschnitten worden war, prangte jetzt in natürlichen Farben auf seinem, einem frischpolirten Billardball gleichenden Schädel. Die Anfänge der „Platte“ hatte er bereits beim Verlassen der Universität als juristisch unanfechtbare Quittung über „Jugend Sorgen“ empfangen und sie mit in Amt und Würden genommen, um sie bei seiner Förderung nach seinem jetzigen Domizil mit einer kunstgerecht gearbeiteten Perrücke — „Toupé“ sagte er — zu bedecken.

Heute saß sie etwas schief, als er in das reservirte Zimmer, in dem die Honoratioren der Provinzialstadt verkehrten, trat und sein Haupt entblößte. Lugte auch etwas weiße

Kopfhaut hindurch, man sah es nicht; wenigstens thaten die bereits Anwesenden so. Wußten Sie doch, daß der Herr Amtsrichter in diesem Punkte sehr empfindlich und etwas — eitel war. Er bildete sich nämlich ein, daß die Wenigsten der mit ihm Verkehrenden Kenntniß von dem Dasein dieser Haarknäuferei haben.

Die ersten Gläser waren schnell in den Tiefen seines Inneren verschwunden. Wohlthuende Wärme muß ein echtes, gutes bairisches Bier verbreiten, wenn es auf seine Güte stolz sein will. Das heute von dem Herrn Amtsrichter genossene mußte diese Eigenschaft in erhöhtem Maße besitzen, denn seine Wangen färbten sich während der Unterhaltung immer röther und er bedauerte es daher lebhaft, daß man heute nach seiner Absicht ungewöhnlich bald aufbrach.

Frau Bester ließ es sich nicht nehmen, die „Herren“ zu bedienen, während ihr Gatte in der großen Wirthshube den „Bürgern“ das edle Maß kredenzte. Als sie den Herrn Amtsrichter allein am Tische des „Herrenstübchens“ sitzen sah, konnte sie doch nicht anders umhin, als ihm Gesellschaft zu leisten. Auch sie brachte sich ein Glas Bier mit und begann ein leichtes Tagesgespräch mit dem verbliebenen Gast. Mit der ihr eigenen Schlaueit wußte sie das Gespräch auf das Feuer und mithin auf die Kirch-

ner'schen Eheleute zu lenken. Hierbei war sie dem Hagestolz näher und näher gerückt.

Amtsrichter Schäffer sah über die starke, goldene Brille mehr als einmal hinweg. Kam es ihm nur so vor oder lagerte heute über der kleinen dicken Wirthin ein eigener Zauber? Es mußte das Letztere der Fall sein, denn sie trug wie gewöhnlich das am Halse eng anschließende und dort mit einer kleinen weißen Krause verbrämte dunkle Oberkleid, dessen Schlupftheile mit einer einfachen, aus gebiegenem Gold gearbeiteten Goldplatte zusammengehalten wurden. Das tiefnußbraune Haar war wie immer wellig geschwitten und auch sonst zeigten sich keine besonderen Merkmale an der Kleidung.

Daß sich der Herr Amtsrichter diese Fragen vorlegte, wußte Frau Bester nur zu gut, wenn sie ihren berechneten Augenaufschlag nach dem vor ihr Sitzenden gleiten und diesen dann in ihre verlangenden Augensterne blicken ließ.

(Fortsetzung folgt.)

Die Schule in Piskendorf besteht bereits seit Jahr und Tag und legt Zeugniß davon ab, daß der deutsche Schulverein nur für das Wohl des Volkes einzutreten entschlossen ist, daß er nichts anderes beabsichtigt, als die Kenntniß der deutschen Sprache in unserer Gegend zu erhalten. Aber es zeigt sich auch, daß die Bevölkerung hier und in der Umgebung dankbar die Wohlthat anerkennt, die ihr von Seite des Vereines durch die Gründung der Schule in Piskern zu Theil geworden ist, deshalb haben wir uns ja heute versammelt, um eine Ortsgruppe dieses Vereines zu gründen und dadurch die Bestrebungen desselben, so viel in unserer Kraft liegt, zu fördern. Und von diesen Absichten sollen uns die Lügen und Verleumdungen, die sinnlose Wuth und die schamlosen Denunziationen der Pervakenblätter nicht abbringen. Wer die Pervaken sind, kann man aus den Schilderungen eines slovenischen Blattes, das in Laibach erscheint, das diese Leute genau kennt, ersehen. Dieses Blatt bezeichnet die Pervaken offen als selbsttätige Streber, als Schwindler und Veträger, die nicht das Wohl, sondern den Ruin des Volkes herbeiführen werden und müssen. Welch' ein hohes Bedürfniß die Schule in Piskern ist, geht aus dem Umstande hervor, daß heute, nach Jahresfrist schon, die Errichtung einer 2. Klasse nothwendig geworden ist. Der Schulverein hat großmüthig auch dieses Opfer gebracht, um den Kindern einen noch besseren Unterricht zu verschaffen, der Dank der Bewohner von Piskern und Umgebung hiefür möge darin bestehen, daß sie dem Vereine immer neue Freunde zuführen. Möge der Tag nicht ferne sein, wo der Name der Ortsgruppe „Bachern“ seine volle Bedeutung gewinnt, wo in der ganzen Ausdehnung des Gebirges lauter thätige Freunde und Mitglieder dieser Ortsgruppe wohnen.

Theater.

(—g.) Samstag, den 24. November 1883. Zum ersten Male: „Der neue Stiftsarzt“. Lustspiel in 4 Akten von M. und L. Günther. Der Heiterkeitserfolg dieser Novität war ein bedeutender und es trug dazu die Darstellung wesentlich bei. Unter den Novitäten, denen man in neuester Zeit ein keineswegs unbegründetes Mißtrauen entgegenbringt, wird sich die, da sie in Szenen und Wizen einige echt komische Schlager bringt und die Zuseher stellenweise sehr gut unterhält, lange auf dem Repertoire erhalten. Die Exposition nimmt einen guten Anlauf, räumt aber einer gewissen Einförmigkeit das Feld, die erst im 4. Akte durch das Auftreten des Medizinalrathes Aberdingk etwas behoben wird. Der Autor hat eine besondere Vorliebe für die Damen und läßt nur sporadisch auch einen Mann zum Auftritte, was für die Länge ermüden könnte, wenn eben nicht die Darsteller für frisches Leben sorgen würden. Frä. Kühnau (Vida), unsere jugendliche Naive, muß vorerst genannt werden; ihr Spiel war frisch und munter, kindlich herzlich und natürlich, wie es einem Bäckersbuben eben ziemt. Gleich flott griff Frä. Rucker (Emma) ein. Herr v. Rosen (Cuno Härtling) hatte hinsichtlich der Durchführung seiner Partie zum Heiterkeitserfolge mit beigetragen, er war ein guter Bonvivant. Ein köstliches Duett zweier adeliger Klatzsch- und Kaffeeschwärtern bildeten Frä. Benisch (Bertha) und Frä. Lieberzeit (Clotilde). Frä. Mangsch gab die Rolle der Aebtissin gut und würdevoll. Wie schon früher bemerkt, ist der Erfolg des Stückes viel auf Kosten der Darstellung zu setzen, welche von Seite des ausverkauften Hauses ungetheilte Anerkennung fand. Herr Heinrich, welcher die Rolle des Medizinalrathes in humorvoller Art wiedergab, waltete auch als Regisseur gut seines Amtes.

Die Sonntag, den 25. November 1883 aufgeführte Posse: „Eine leichte Person“, erfreute sich eines zahlreichen Besuches und günstigen Erfolges. Frä. Leeb und die Herren Schäffer und Schmid bildeten die Trias, welche das Publikum in guter Laune erhielt.

Letzte Post.

Eine Bauernversammlung in Söchau bei Fürstfeld — 200 Mann stark — hat dem Fürsten Alfred Liechtenstein wegen seiner deutschfeindlichen Haltung das entschiedenste Mißtrauen

ausgesprochen mit der Aufforderung, das Mandat niederzulegen.

Das ungarische Ministerium hat beschlossen, das königliche Kommissariat in Kroatien aufzuheben.

In Rußland soll die Bildung von Eisenbahn-Bataillonen rasch durchgeführt werden.

Der Staatsvoranschlag Italiens weist einen Ueberschuß von sieben Millionen auf.

England soll in der Tonkingfrage die Vermittlung angeboten und Frankreich dieselbe angenommen haben.

China hat in Kanton achtzehntausend Mann des regulären Heeres aufgestellt.

Gingefandt.

Heller'sche Spielwerke.

Die mannigfachen Gebiete der Kunst, Mechanik und Industrie haben in ihrer Totalität keinen zweiten Gegenstand aufzuweisen, welcher sich so vortreflich als sinniges Weihnachtsgeschenk eignet, wie diese als vollendet anerkannten Heller'schen Spielwerke, welche auf allen Ausstellungen, zuletzt in „Melbourne 1881“ und in „Büch 1883“ mit den ersten Preisen gekrönt wurden.

Es gibt keine Beziehungen noch so zarter Natur, daß nicht ein Heller'sches Spielwerk im Sinne des Wortes das passendste Weihnachtsgeschenk wäre. Als Werthgegenstände das Bartsgefühl verlegen, Angobjekte die Empfindlichkeit reizen, da eignet sich das Spielwerk in vorzüglichster Weise. Da — aller Welt wird ein solches willkommen sein; denn wer auf Erden hat keine Stunden der Vereinsamung, in welchen ihn jenes Gefühl von Wehmuth oder Verbitterung überkommt, das man „Weltsehmerz“ nennt; und wem ist Musik — diese Universalprache aller Herzen — in solchen Stunden nicht Trösterin — nicht Zeitverlängerin!? — Ein solches Werk ist auch jenen Personen nicht warm genug zu empfehlen, welche Lebensstellung, Krankheit, Verwundung u. s. w. zur Einsamkeit verurtheilen. Es bietet Beseitigung und Genuß, umsomehr als der Fabrikant mit seinem Geschmack das Repertoire jedes einzelnen Werkes zusammenstellt. Die populärsten und besten Tonstücke aus ältern und neuesten Operetten, die modernsten Kompositionen auf dem Gebiete der Tanzmusik, die beliebtesten Lieder der hervorragendsten Dondichter werden in korrektester Weise von den Heller'schen Werken zu Gehör gebracht.

Für Hotels, Restaurants, Konditoreien u. s. w. gibt es keine einfachere und sicherere Anziehungskraft als solch' ein Spielwerk. Wie uns von den verschiedensten Seiten bestätigt wird, haben sich die Einnahmen solcher Etablissements geradezu verdoppelt; darum jenen Wirthen und Geschäftsinhabern, die noch nicht im Besitze eines Spielwerkes sind, nicht dringend genug anempfohlen werden kann, sich dieser als so sicher sich erweisenden Zugkraft ohne Zögern zu bedienen; auf Wunsch werden Zahlungsbedingungen gewährt. — Den Herren Geistlichen, welche aus Rücksichten für ihren Stand, oder der Entfernung wegen, Konzerten u. s. nicht beizubringen können, bereitet solch' ein Kunstwerk den schönsten, dauerndsten Genuß.

Diesen Winter kommen 100 der besten Werke, im Betrage von Francs 20,000, als Prämien zur Verthei-

lung, und kann selbst der Käufer einer kleinen Spielbox dadurch in den Besitz eines großen Werkes gelangen, da auf je Francs 25 ein Prämienchein entfällt. Reichhaltige illustrierte Preislisten nebst Plan werden auf Verlangen franko zugesandt. Wir rathen, selbst die kleinste Bestellung direkt an die Fabrik in Bern zu richten, da dieselbe außer in Nizza nirgends Niederlagen hält, und vielfach fremde Fabrikate als acht Heller'sche angepriesen werden. Jedes Werk trägt, was wohl zu beachten ist, den Namen des Fabrikanten J. H. Heller, welcher auch Lieferant fast aller Höfe und Hoheiten ist.

Stadt-Theater in Marburg.

Mittwoch den 28. November 1883:

Der neue Stiftsarzt.

Lustspiel in 4 Akten von M. und L. Günther.

Nr. 13552.

1291

Kundmachung.

Vom Stadtrathe Marburg wird mit Bezug auf den § 42 des Wehrgesetzes vom 5. Dezember 1868 bekannt gegeben, daß alle im Stadtbezirke befindlichen **einheimischen und fremden Stellungspflichtigen**, welche zu der nächsten regelmäßigen Stellung im Jahre 1884 berufen sind, d. i. sämmtliche in den Jahren 1864, 1863 und 1862 geborenen Jünglinge im Laufe des Monats Dezember 1883 bei dem gefertigten Stadtrathe sich zu melden haben, und daß Unterlassungen dieser Meldung mit Geldstrafen bis zu Einhundert Gulden oder im Falle der Zahlungsunfähigkeit mit Haft bis zur Dauer von zwanzig Tagen geahndet werden.

Die nicht nach Marburg zuständigen Stellungspflichtigen haben bei der Meldung ihre Legitimations- oder Reisepässe mitzubringen.

Weiters haben auch Jene, welche die zeitliche Befreiung Stellungspflichtiger, oder Legitere, wenn sie die Begünstigung rücksichtlich ihrer Enthebung von der Präsenzdienstpflicht anstreben, die zur Begründung derartiger Begünstigungen bestehenden Verhältnisse ebenfalls im Laufe des Monats Dezember 1883 nachzuweisen.

Stadtrath Marburg, am 22. November 1883.

Der Bürgermeister: Dr. Duchsatz.

Gefunden wurde Sonntag Vormittag ein Geldtäschchen mit einigen Gulden.

Anfrage im Comptoir d. Bl. 1295

Lotto-Ziehungen vom 24. November:

Linj: 65 46 20 53 25
Triest: 47 51 39 59 50

Rasche Linderung und Beseitigung der heftigsten Gichtschmerzen aller Rheuma- u. Nervenschmerzen,

als Gesichtschmerzen, Migräne, Hüftweh (Ischias), Ohrenschmerzen, rheumatische Zahnschmerzen, Kreuz- und Gelenkschmerzen, Krämpfe, allgemeiner Muskelschwäche des Ritters, sowie theilweiser Erschlaffung oder Steifheit der Glieder und der bei Witterungswechsel auftretenden Schmerzen in verheilten Wunden, partieller Lähmungen u. bewirken schon einige Einreibungen mit dem aus Heilkräutern der Hochalpen bereiteten, allgemein als das beste, schmerzstillende Mittel anerkannten

Pflanzen-Extractes:

„Neuroxylin.“

des Apothekers Julius Herbabny in Wien.



Preis: 1 Flacon (grün emball.) 1 fl., 1 Flacon stärkerer Sorte (roth emball.) für Gicht, Rheuma und Lähmungen 1 fl. 20 kr., per Post 20 kr. Emballage. Jede Flasche trägt als Zeichen der Echtheit die neben beigedruckte behördlich prot. Schutzmarke, auf die wir zu achten bitten.

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:

Wien, Apotheke zur „Barmherzigkeit“ des Jul. Herbabny, Neubau, Kaiserstraße 90.

Depots ferner bei den Herren Apothekern:

In Marburg bei Herrn Apotheker Bancalari.

Gilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: H. Müller, Feldbach: J. König, Fürstfeld: A. Schrötenzug, Graz: Ant. Redved, Gonobitz: J. Wospißil, Leibnitz: D. Ruppheim, Pettau: E. Behrbalk, G. Eliaßch, Radkersburg: Casar Andrien. 1230

Anerkennungs-Schreiben.

Herrn Jul. Herbabny, Apotheker, Wien.

Durch Ihr rühmenswerthes Präparat: „Neuroxylin“ von meinen heftigen Leiden in den Füßen gänzlich befreit, fühle ich mich verpflichtet, Ihnen für dieses ausgezeichnete und wohlthätige Heilmittel meinen innigsten Dank darzubringen. Auch bitte ich, mir abermals 6 Flacon Neuroxylin der stärkeren Sorte zu senden, da ich es meinem guten Freunde für sein schweres Leiden angerathen habe. Solna (Ungarn), 11. Februar 1883.

Franz Masch, Tischlermeister.

Ersuche mir wieder 3 Flacon Ihres vorzüglichen Neuroxylin mit Postnachnahme zu senden, da mir selbes bei meinem gichtischen Leiden die Schmerzen sofort stillt und auch die Geschwulst beseitigt.

Drachenburg, 18. Juli 1883.
E. A. Schmid.

Ich bitte, mir gefälligst 2 Flacon Neuroxylin der stärkeren Sorte zu schicken, dessen Vortrefflichkeit sich neuerdings an einer Frau erprobt hat, die durch dieses gute Mittel ihre großen Schmerzen gänzlich verloren hat, wofür ich Ihnen im Namen dieser Frau herzlich danke.

Elise Zettl.
Reosdorf, Post Rautendorf, 11. Feb. 1883.

Vom Büchertisch.

„Ost und West.“

Illustrirtes Familienblatt. — Kleine illustr. Zeitung. IV. Jahrg. Die rührige Verlagsbuchhandlung Hugo Engel, Wien, I., Getreidemarkt 14, hat soeben das 6. Heft dieser gebiegenen illustrierten Zeitschrift zur Ausgabe gebracht. Wie die bisher erschienenen Hefte zeichnet sich auch das neueste durch hübsche Illustrationen und geschmackvolle Auswahl des Textes aus. So finden wir in den beiden vorliegenden zu einem Heft vereinigten Wochen-Nummern (11 u. 12) eine reizende Novelle von Martha Ludwig, „Maya“ betitelt, ferner eine Künstlergeschichte von E. v. Trautenheim, „Ein Genie“, und eine zweite hübsche Novelle „Sappho“ von E. Jegher, nebst einer allerliebsten kleinen Erzählung „Die blonde Locke“ von Hans Weise. Ein Feuilleton „Erbliche Frauen“, das den Redakteur des Blattes, Franz Scherer, zum Verfasser hat, macht uns in höchst anziehender Weise mit den eigenthümlichen Sitten und Gebräuchen der Südslaven vertraut, namentlich aber sind es die schönen Serbinnen, die wir da näher kennen lernen und deren Hauswesen und Familienleben uns der Verfasser mit vieler Anmuth zu schildern weiß. Von Albert Weltner finden wir einen werthvollen Beitrag zur Geschichte des Wiener Burgtheaters, Schröder und sein Lustspiel: „Der Ring“. Ebenso interessant ist eine Skizze von Max v. Weisenthurn, „Ein klimatischer Höhenkurort“ und eine Studie von Ernst Reiter, „Der Teufel in den Alpenjagen“, die uns mit verschiedenen volksthümlichen Sagen über den „Bösen“ bekannt macht. Nebst diesen größeren Beiträgen enthält das vorliegende Heft noch viele andere interessante und wissenschaftliche Notizen über Theater, Kunst und Literatur, sowie Skizzen aus dem Leben berühmter Persönlichkeiten. — Illustrationen hätten wir folgende zu erwähnen: Johann von Werth bei Tuttingen, nach dem gleichnamigen Freskomalbe von Ritter v. Blaas. — Ein Dorf in Zentral-Sumatra. — Heimkehr aus dem Walde. — Der Harem des Schech Sadat. — Martin Luther. — Beim Gewitter. — Ferner das Porträt Desregger's und der in jüngster Zeit in Wiesbaden verstorbenen Schauspielerin Ernestine Wegener. — Erscheint in 14tägigen Heften à 18 fr. Probenummern gratis und franko.

Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik.

Das soeben ausgegebene dritte Heft (Dezember 1883) des VI. Jahrganges dieser empfehlenswerthen geographischen Zeitschrift (A. Hartleben's Verlag in Wien; jährlich 12 Hefte à 36 fr. Pränum.-Preis pro Jahrgang 4 fl. 25 fr.) bringt auf 48 Seiten mit acht Abbildungen und einer Karte folgende interessante Artikel:

Stadt und Land Bremen. Von R. Wollmann. (Mit 3 Illustr.) — Begleitworte zur Karte von Britisch-Columbien. Die Landwege aus Hinterindien nach China. Von Emil Schlagintweit. — (Mit 3 Illustr.) — „Der Ursprung des Nils“. Historische Reminiscenz. — Astronomische und physikalische Geographie: Die Rückkehr des 1812er Kometen. — Universal-Meridian und Universal-Zeit. — Die Strömungsverhältnisse der Ostsee. — Politische Geographie und Statistik: Die Bevölkerungsverhältnisse Schwedens. — Die europäischen Kolonien. — Europa's Eisenbahnen. — Auswanderung aus Portugal 1872 bis 1881. — Kleine Mittheilungen aus allen Erdtheilen. — Berühmte Geographen, Naturforscher und Reisende. Mit 1 Porträt: Julius Ritter von Payer. — Geographische Nekrologie. Todesfälle. Mit 1 Porträt: Dr. Robert Moffat. — Geographische und verwandte Vereine. — Vom Büchertisch. Eingegangene Bücher, Karten etc. — Kartenbeilage: Karte von Britisch-Columbien nach den Aufnahmen von Waddington, Sandforts und der Canadian Survey. Maßstab: 1 : 3.000.000.

Diese gebiegen redigirte Zeitschrift, welche auch in dem vorliegenden Heft den bedeutenden Aufschwung zeigt, welche sie in den letzten Jahren genommen, will in populärer, oder besser gesagt in nicht rein wissenschaftlicher Form die wichtigsten Neuerungen im Gebiete der Geographie besprechen und auch bereits Bekanntes in speziellen Schilderungen vertiefen. Sie führt daher dem gebildeten Publikum rasch und ge-

ordnet in fortlaufenden fesselnden Uebersichten die praktischen und wissenschaftlichen Erscheinungen, Thatfachen, Entdeckungen und Bestrebungen auf geographischem Gebiete in edel populärer, zugleich aber durchaus zuverlässiger Form vor, und wurde bisher von Heft zu Heft nur reichhaltiger und interessanter. Die „Deutsche geogr. Rundschau“ verdient es, auf dem Tisch jedes Gebildeten zu liegen, zu eifrigem Studium ihres belehrenden und fesselnden Inhaltes. Alle Buchhandlungen und Postämter liefern diese Zeitschrift; Probehefte derselben gratis.

Internationale Zeitschrift für die Elektrische Ausstellung in Wien 1883.

Wochenschrift für die Gesamt-Interessen der Internationalen Elektrotechnischen Ausstellung 1883. Redaktion: J. Krämer und Dr. Ernst Lecher. 24 Nummern à 16 Seiten Quart-Format. Mit zahlreichen Illustrationen. Pränumerationspreis 5 fl. (A. Hartleben's Verlag in Wien.) Die soeben ausgegebene 19. Nummer dieses Journals bringt auf 16 Seiten mit 17 Abbildungen folgenden interessanten Inhalt: † Sir William Siemens. — Die elektrischen Meßinstrumente und Meßmethoden. (Mit 14 Illustrationen.) Von Dr. L. Graeg. — Eisenbahn-Telegraphie und Eisenbahn-Signale. VI. Priv. Oesterr.-Ungar. Staatseisenbahn-Gesellschaft. (Mit 1 Illustration.) Von J. Krämer. — Die Elektro-Medizin auf der Elektrischen Ausstellung in Wien 1883. Fortsetzung. (Mit 15 Illustrationen.) Von Dr. Rudolf Lewandowski. — Notizen: Ein Defizit. — Die wissenschaftliche Kommission. — Gasmotoren Langen & Wolf. — Edison's Phonograph. — Die elektrische Waggonbeleuchtung. — Theaterbeleuchtung. — Elektrische Eisenbahnen. (Mit 2 Illustrationen.) — Elektrizität und Frühstück. — Fragekasten. — Korrespondenz. — Illustrationen: Ansicht der Rotunde am Abend während der Ausstellung. — Exposition der priv. Oesterr.-Ungar. Staatseisenbahn-Gesellschaft. (Weichenstellbock und elektrischer Semaphor.) — Exposition von B. Egger in Budapest.

Wir nehmen gerne Veranlassung, dieses zeitgemäße journalistische Unternehmen, das einen edel populären Ton in glücklichster Weise mit wissenschaftlicher Belehrung verknüpft, erneut bestens zu empfehlen. Die elegant ausgestattete Zeitung bringt neben der fortlaufenden vollständigen Beschreibung der Internationalen Elektrischen Ausstellung in Wien gleichzeitig belehrende Aufsätze aus allen Gebieten der Elektrizität, so daß sie als fortlaufendes Hilfsmittel zum Studium der von Tag zu Tag fortschreitenden Elektrotechnik von jedem Gebildeten benützt werden sollte. Probenummern liefern alle Buchhandlungen und der Verleger.

Frische (1045) Wiener Neustädter Krenwürstel, Grazer Zwieback in allen Sorten, jede Woche frische Sendung, Olmützer Quargel - Käse, den Schock um 70 kr. empfiehlt M. Berdajs, Marburg.

Echte 1293

Krainer Würste

Ig. Rossmann's Restauration.

2 Meier oder Schaffer,

verehelicht, fleißig, mit guten Zeugnissen, werden aufgenommen.

Anfrage im Comptoir d. Bl. 1290

2000 Stück

leere Säcke verkauft Cajetan Pachner, Marburg. 1294

Verloren

wurde am Bahnhof ein Bieher-Muff samt Sacktuch, Monogramm G. S. Baronenfürone. Neblicher Finder bekommt Belohnung Pfarrhofgasse Nr. 4. 1275

Kaninchen-Muffe fl. 1.80 aufwärts

Echt russ. Hasen-Muffe fl. 2.50 aufwärts

Bisam-Muffe . . . fl. 2.50 aufwärts

Affen-Muffe echt . . fl. 3.80

Affen-Muffe Natur . fl. 5.50

Skunks, Opposum, Scalskin etc.

empfehl in bester Qualität und reicher Auswahl achtungsvoll

1203) Leonhard Metz.

Feine Liqueure und

Punsch - Essenz

bei J. Casali's Nefte,

k. k. priv. Liqueur-Fabrik aus Triest,

in Wien (gegründet 1792) 1211

V., Griesgasse Nr. 21.

Meteorologische Beobachtungen in Piskern vom 17. bis 23. November.

Tage	Luftdruck			Temperatur R°			Wetter
	Früh	Mitt.	Abds.	Früh	Mitt.	Abds.	
17	75.7	75.8	75.8	0.	1.	1.	schön
18	75.8	75.8	75.8	0.	1.	1.	trüb
19	75.9	75.9	75.8	1.	3.	1.	sehr schön
20	75.7	75.8	76.0	1.	3.	3.	trüb und Regen
21	76.0	76.0	76.0	2.	3.	2.	sehr schön
22	76.0	75.9	75.8	0.	3.	2.	sehr schön
23	75.6	75.5	75.4	0.	2.	2.	sehr schön

Franz Debelat.

Restaurations - Uebernahme.

Hiemit beehre ich mich einem P. T. Publikum ergebenst anzuzeigen, dass ich mit heutigem Tage die jetzt ganz neu eingerichtete **Restauration „zum Wallfisch“**, Tegetthoffstrasse, im Th. Götz'schen Hause, übernommen habe und selbe

Donnerstag den 29. November l. J.

unter der Firma:

Julius Rupprich's Restauration

eröffne. Ich werde stets bemüht sein, mir durch aufmerksame Bedienung, Verabreichung gut bereiteter Speisen, echter **Natur-Weine**, als auch **Götz'schen Märzen-Bier's** bester Qualität die Zufriedenheit und das Vertrauen meiner P. T. Gäste zu erwerben.

Zur besonderen Beachtung empfehle ich in Ausschank bringende Weine, als:

1883 Jakobsthaler, Eigenbau Liter 20 kr.
1882 „ „ „ „ „ 32 „
1879 Sauritscher, „ „ „ „ „ 40 „
1875 Radkersburger (hochfein) 48 „
Kaisersberger Wein grosse Bouteille 70 „

Um recht zahlreichen Zuspruch bittet Hochachtungsvoll

Julius Rupprich, vorm. Zahl-Marqueur im Café Pichs.

Hotel Mohr.

Morgen Donnerstag 1297
Blut- u. Leberwürste.

Sehr billig zu verkaufen:

Ein Pferd,
1 eleg. Kutschierwagen,
1 Steirerwagen.

Wo? sagt die Expedition d. Bl. 1280

Eine grüne Rips-Garnitur,

bestehend aus Sopha und 6 Sesseln, ist wegen Mangel an Raum billig zu verkaufen.

Dieselbst ist auch ein gut erhaltener Eis-
kasten zu haben.

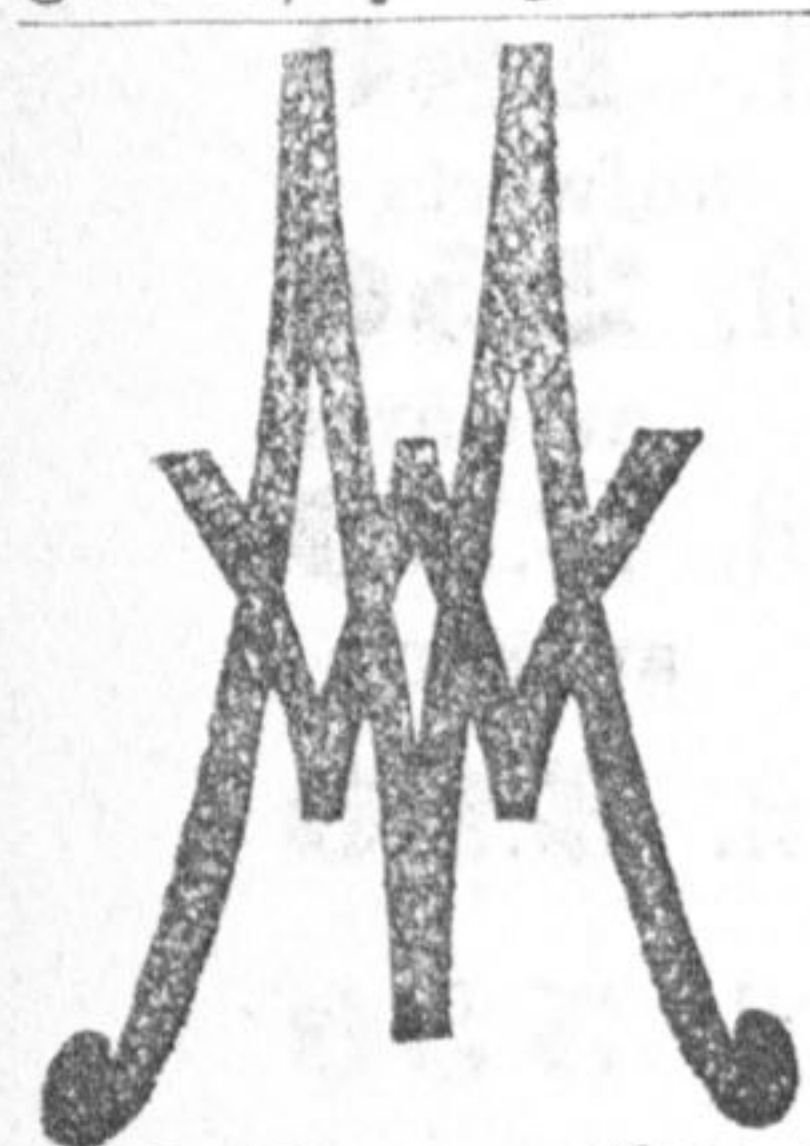
Anfrage im Comptoir d. Bl. 1287

Ein großer Schüttboden

wird sofort zu miethen gesucht.

Anfrage im Comptoir d. Bl. 1104

315,000 Auflage; das verbreitetste aller
deutschen Blätter überhaupt; ausserdem erscheinen
Zusatzblätter in dreizehn Sprachen.



Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette
und Handarbeiten. Alle 14 Tage
eine Nummer. Preis vierteljährlich
M. 1.25 = 75 Kr. Jährlich
erscheinen:

24 Nummern mit Toiletten und
Handarbeiten, enthaltend gegen
2000 Abbildungen mit Beschrei-
bung, welche das ganze Gebiet
der Garderobe und Leibwäsche

für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere
Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren
und die Bett- und Tischwäsche zc., wie die Handarbeiten
in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Ge-
genstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeich-
nungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens- und Schifffren zc.
Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buch-
handlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis
und franco durch die Expedition, Berlin W, Potsdamer
Str. 38; Wien I, Operngasse 3.

Die

Leihbibliothek

VON

Ed. Janschitz' Erben in Marburg

Postgasse Nr. 4

hält sich dem geehrten P. T.
Publikum bestens empfohlen.

Um nur 1 Gulden

inbegriffen Porto- und Expeditionskosten (noch
dazu auf Wunsch auch gegen Zahlung nach Empfang
unten angeführter Prämien) offeriren wir auf ein Vier-
tel Jahr ein Probeabonnement unserer von ersten Au-
toritäten anerkannten, gediegenen, reichhaltigen illustrierten
Zeitschrift mit dem vollständigen Romane, der
seit 16. Mai fortläuft, dazu noch ein sehr schönes Del-
farbenbild oder ein einbändiges Werk als
Gratispromie. Es genügt mittelst einer Correspondenz-
karte zu abonniren und man erhält allsogleich Bild und
Zeitschrift zugesandt. Probenummern gratis u. franco.

Die Administration der illustrierten Blätter,

Wien, VIII, Alserstrasse Nr. 47.

Das billigste, reichhaltigste u. bestunterrichtete
finanzielle,
Börsen-
und
Verlosungs-
Blatt
für
Sparende,
Capitalisten
u. Börsen-
Interessenten,
ganzjähr. bloß fl. 1.80.
Informationen, Probe-Exempl.
gratis und franco.
Wien, Schottenring 15.

Vorzüglich geeignetes Weihnachtsgeschenk.

Im Verlag von Baumgärtner's Buchhandlung in Leipzig erschien und ist in jeder
Buchhandlung zu haben:

Geographisches Lotto.

Ein Gesellschaftsspiel für 2—8 Personen.

4. Auflage. 1883. — In eleg. Kasten. Preis 4 Mark.

Von diesem in ganz Deutschland und Oesterreich bekannten und beliebten Spiele ist soeben die neue
Ausgabe in eleganter Ausstattung erschienen.

Dieses unterhaltende Spiel, welches acht sorgfältig in Farbendruck ausgeführte Landkarten enthält, ist
zugleich das beste Lehrmittel, um sich in kürzester Zeit eingehende Kenntniss der hervorragendsten Hauptstädte,
Länder, Flüsse, Gebirge, Meere, Inseln zc. zu verschaffen. Jeder Spieler erhält eine Karte mit roth aus-
gezeichneten geographischen Punkten (Bayern, Alpen, Wien u. s. w.). Einer der Mitspielenden ruft die
Namenskarten aus und die Spielenden befehlen mit kleinen Blättchen die ausgerufenen Punkte. Wer zu-
erst eine ausgemachte Anzahl von Punkten befehl hat, ist König. Als äußerst amüsante und zugleich in
hohem Maße instruktive Unterhaltung für die Winterabende kann es Alt und Jung nicht genug empfohlen
werden und sollte in keiner Familie fehlen.

Selbststudium der Stenografie.

Soeben begann zu erscheinen und ist in allen Buchhandlungen vorrätig:

Stenografische Unterrichtsbriefe.

Allgemein verständlicher Unterricht in 48 Lectionen für das
Selbststudium der Stenografie

nach Gabelsberger's System.

Von Carl Faulmann.

Wohlfeile Volks-Ausgabe in zwölf Lieferungen à 25 kr. = 50 Pf. = 70 Cts. = 30 Kop.

A. Hartleben's Verlag in Wien, I., Wallfischgasse 1.

Soeben begann zu erscheinen und sind Probehefte und Prospekte in jeder Buchhandlung vorrätig:

Die Electricität im Dienste der Menschheit.

Eine populäre Darstellung
der magnetischen und elektrischen Naturkräfte
und deren praktischen Anwendungen.

Nach dem gegenwärtigen Stande der Wissenschaft
bearbeitet von

Dr. Alfred Ritter von Urbaniksy.

Mit ca. 600 Illustrationen. — 18—20 Lieferungen à 3 Bogen. Preis jeder Lieferung 30 Kr.

Der Inhalt des vollständigen Werkes wird, kurz zusammengefasst, folgender sein: In wenigen Bogen
ein gedrängter Ueberblick über den Gang, welchen die Erforschung der Electricität und des Magnetismus ge-
nommen hat; hierauf folgt die Erklärung der magnetischen Grunderscheinungen, die Erzeugung und Wirkung
der Magnete und daran reiht sich die Besprechung der Electricitäts-Erzeugung durch Reibung. Die wichtigsten
Ercheinungen und Gesetze der Reibungselectricität, der galvanischen Electricität und der Wirkungen des elek-
trischen Stromes bilden die nächsten Abschnitte und bringen die Grundlehren des Magnetismus und der Elec-
tricität zum Abschlusse. Hiermit sind jene Grundlagen gegeben, welche zum Verständniss der praktischen Anwen-
dungen unbedingt gefordert werden müssen. Der zweite Theil umfasst nun die praktischen Anwendungen, und
zwar zunächst die Electricitäts-Erzeuger oder Generatoren, als Batterien und Maschinen. Daran reißen sich die
verschiedenen Verwendungen des elektrischen Stromes zur Beleuchtung, in der Galvanoplastik, zur Kraftüber-
tragung, in der Telegraphie und Telephonie u. s. w. Auf diese Art soll auch dem Laien Gelegenheit geboten
werden, sich mit den Errungenschaften der Elektrotechnik in ausreichender Weise bekannt zu machen.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. — Lieferung 1 und 2 überall vorrätig.

A. Hartleben's Verlag in Wien.

Bisher siebenzehn Lieferungen ausgegeben und sind Probehefte und Prospekte in jeder Buchhandlung vorrätig:

Das eiserne Jahrhundert.

Von

A. v. Schweiger-Lerchenfeld.

Mit 200 Illustrationen und 20 Karten und Plänen.

Das Werk erscheint in genau 25 Lieferungen, welche in regelmäßigen zehntägigen Zwischenräumen zur Ausgabe
gelangen. — Preis jeder Lieferung 30 Kr.

Jede Lieferung enthält zwei Druckbogen Text, und ist das ganze Werk mit 200 sorgfältigst ausgeführten Original-
Holzschnitt-Illustrationen (hierzu 40 Vollbilder, zum Theil auf aparten Kartons), sowie mit 20 Karten und
mehreren Plänen im Text ausgestattet. — Das Werk ist bis Weihnachten 1883 vollständig.

In lebensvollen Schilderungen, anregend und gemeinverständlich geschrieben, soll „Das eiserne Jahr-
hundert“, unterstützt von zahlreichen trefflichen Illustrationen und interessanten Karten, denjenigen Abschnitt
menschlicher Arbeit schildern, der wie kein anderer unserer Kultur und Civilisation seinen Stempel aufgedrückt hat.
Seiner stofflichen Gliederung nach zerfällt der Inhalt des Werkes in folgende Hauptabtheilungen: 1. Die
Eisenbahnen. — 2. Schifffahrt. — 3. Das eiserne Gefühniss der Erde (Telegraphen und Kabel). — 4. Eisen
und Kohle (Hüttenwesen, Großindustrie zc.). — 5. Die modernen Kriegsmittel. — 6. Flugtechnik. — Verfasser
und Verleger haben keine Mühe gescheut, durch Anknüpfung weitreichender und vielfacher Verbindungen mit den
hervorragenden Vertretern obgenannter Fächer, sowohl in Bezug auf den textlichen, wie illustrativen Theil das
Neueste und Beste zu bieten.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. — Lieferung 1 überall vorrätig.

A. Hartleben's Verlag in Wien, I., Wallfischgasse 1.

Eisenbahn-Fahrordnung Marburg.

Gemischtezüge.

Von Triest nach Würzburglag:

Ankunft 12 U. 24 M. Abfahrt 12 U. 52 M. Nachm.

Von Würzburglag nach Triest:

Ankunft 1 U. 47 M. Abfahrt 2 U. 28 M. Nachm.

Kärntnerzüge.

Nach Franzensfeste: 9 U. 15 M. Früh.

Gilzug: 1 U. 40 M. Nachts.

Nach Villach; 3 U. — M. Nachm.

Postzüge.

Von Wien nach Triest:

Ankunft 8 U. 4 M. Früh und 11 U. 24 M. Abends.

Abfahrt 8 U. 20 M. Früh und 11 U. 41 M. Abends.

Von Triest nach Wien:

Ankunft 5 U. 37 M. Früh und 8 U. 18 M. Abends

Abfahrt 5 U. 55 M. Früh und 8 U. 30 M. Abends

Gilzüge.

Triest-Wien:

Ankunft 2 U. 50 Min. Abfahrt 2 U. 55 M. Nachts.

Ankunft 2 U. 48 Min. Abfahrt 2 U. 47 M. Nachmittags.